

Johann Georg Jacobi  
Theatralische Schriften.

---

Nachtrag zu seinen sämtlichen Werken.



---

Leipzig,  
bey G. J. Göschen 1792.



Phädon und Naide,  
oder  
Der redende Baum.

---

Ein Singspiel in zwey Aufzügen.

## Personen:

**Phädon**, ehemaliger Richter in der Stadt Phäria in Thessalien. Die Kleidung seinem Stande gemäß, aber voll Einfach.

**Naide**, ein junges Hirtenmädchen, mit einem ländlichen Hut, und einem Stabe, der oben gekrümmt ist, nach griechischer Art.

**Eurydamas**, ein junger Mann aus der Stadt Enossus in Kreta. Seine Tracht Griechisch; aber von der des Phädon verschieden, und kostbarer.

**Eleodora**, Priesterin des Apollo, welche das Orakel bedient; einfach, jedoch mit Würde gekleidet. Um die Stirn eine weiße Binde, und auf dem Haupt ein großer Lorbeerkranz.

Die Scene ist ein Thal in Thessalien, nahe bey Tempe.

---

## Erster Aufzug.

---

Ländliche Gegend mit einer Hütte in  
der Ferne.

---

### Erster Auftritt.

Phädon; nachher Naide.

Phädon: (allein)

Lange sucht' ich sie vergebens  
In der Städterinnen Zahl;  
Endlich winktest du, o Thal,  
Vor dem Abend meines Lebens  
Mich zu ihr ins Hirten = Chor.



Ach! wie tönten alle Wipfel  
 Oft am hellsten Rosen-Lage  
 Bange Klage  
 Mir ins Ohr!  
 Singt, ihr Vögel, nun den Frieden  
 Meiner Seele; von Maide  
 Singet mir ein Brautlied vor!

Maide kommt herbeygelaufen, nimmt seine  
 Hand, und sieht ihm freudig, jedoch mit  
 einer gewissen Unruh, ins Auge.)

Maide: Ist es wahr, lieber Phädon,  
 ist es wahr? bist du glücklich?

Phädon: So glücklich, daß ich meine  
 vierzig Jahre ganz vergesse, und in der  
 vollen Blüthe der Jugend, mit dir in glei-  
 chem Alter zu seyn glaube.

Maide: (lächelnd) So lange man noch  
 sagt, daß man etwas vergessen habe, ist  
 dem Vergessen nicht sehr zu trauen.

Phädon: Mag seyn! Genug, daß vor  
 zwanzig Jahren mir die Sonne nicht heller

schien, der Wald nicht grüner war, als jetzt . . . . . Aber, Naide! wirst du nicht morgen um diese Zeit mir völlig zugehören? Kannst du noch fragen: ob ich glücklich bin? noch zweifeln?

Naide: Wenn ich dich sehe; nicht. Dann verschwinden alle Zweifel. Nur wenn ich allein bin . . . . .

Phädon: Rede fort, liebes Mädchen!

Naide: Ich schäme mich zu wiederholen, was ich so oft dir klagte, worüber du so oft mich zufrieden sprachst, und was mich doch immer von neuem quält.

Phädon: Sahst du mich jemals ungeduldig, wenn es darauf ankam, wegen irgend einer Bedenklichkeit dich zu beruhigen?

Naide: Nein, du Guter! Und eben darum, weil du so gut bist, von allen Menschen, die ich kannte, der Beste; eben

darum hätte ich keine frohe Stunde mehr in meinem Leben, wenn aus Liebe zu mir das deinige minder glücklich wäre. Da geh' ich denn, wenn ich allein bin, und kummere mich, und überlege eins nach dem andern; deine vorige Lage, und deine jetzige. Wie du, in einer volkreichen Stadt geböhren und erzogen, an ihre Vergnügen und Zerstreuungen dich gewöhntest, als Richter deine täglichen Geschäfte hattest . . . . Und nun, dieß einsame Thal zur beständigen Wohnung, diese immerwährende Muße . . . . Ach, vergieb! ich hange dir an, wie ein Kind, und vielleicht sorge und rede ich so.

Phädon: Desto besser, liebe Naide! Was dir meine Rechtschaffenheit ist, das ist mir dein kindliches unbefangenes Wesen. Aber du solltest ohne Kummer seyn, da ich dir versicherte, daß Pherä, meine Vaterstadt, ihr Anzügliches für mich verlohre; daß sie von Jahr zu Jahr üppiger

und leichtsinniger wird; daß die Obern ihre Gewalt je länger, je ungeschelter mißbrauchen, und darum von meinen Freunden die wenigen, welche das Licht der Sonne noch sehen, in andre Länder sich begaben; daß auffer ihnen . . . .

Maide: Ich weiß das alles, du Lieber!

Phädon: Von meinem Richteramt erzählte ich dir vor kurzem erst ausführlich, warum ichs nicht länger verwalten konnte. Wasser zu tragen in bodenlose Fässer, ist, wie du von deiner Mutter hörtest, eine Höllearbeit der Danaiden; und das war die meinige. Ich arbeitete mehr, denn sie alle; was aber den sauersten Schweiß mir gekostet hatte, wurde von gewinnsüchtigen, offenbar ungerechten, oder schwachen Mitrichtern jedesmal vereitelt. Anfangs haßten und verfolgten sie mich, nachher thaten sie, als ob sie mich geringschätzten. Sie gaben mich für einen gut-

herzigen Schwärmer aus, über den sie die Achseln zuckten; bis sie nach und nach mich ermüdeten, ich mein Amt niederlegte, und damit ich nicht, als bloßer Bürger, ihrer kleinen Rache ausgesetzt wäre, die Stadt verließ.

Maide: Auch dieses weiß ich, und begreife wohl, daß du von deinen Mitbürgern dich entfernen mußtest; aber deswegen hier innerhalb unsrer Hügel dich einzuschließen, die man immer zu den armuthigsten von Thessalien rechnen mag, wo doch heute ist wie morgen, wo Niemand dir begegnet, als unwissende Hirten . . . .  
O Phädon! ich könnte nicht mehr leben ohne dich; und dennoch . . . . (Phädon reicht ihr seine Hand, die sie mit Liebe und Barmhertzigkeit an ihr Herz drückt) Armer Phädon!

Phädon: Warum sagst du so? Bist du nicht meine Maide?

Naide: Aber auch alles, was du hast!

Phädon: Wärest du mein einziges; bey den Göttern! ich hatte nie so viel. Indessen bin ich aufferdem reicher als du mich angiebst; und deine Besorgniß verbreitet dir über meine Lage ein falsches Licht. Sind wir denn hier von der übrigen Welt so ganz abgeschnitten? Kommen nicht, zumal in der schönen Jahreszeit, der Fremden genug, selbst aus dem entlegensten Griechenland, um das Orakel des Apollo zu fragen, oder das angränzende lustige Tempe zu besuchen? Kurz, meine Liebe! was ich zwischen diesen Hügeln entbehre, dessen bedarf ich nicht mehr; und was mir immer Bedürfniß seyn wird, das find' ich in dir.

Naide: In einem schlechten Hirtenmädchen, das vor wenigen Wochen die Heerden noch hütete, nie eine Stadt sah, mit den feinern Sitten unbekannt, und



in keinem Ding unterrichtet ist, als was man auf dem Lande zu lernen Gelegenheit hat, oder hier und da von einem Fremden hört!

Phädon: Den Sänger aus Larissa nicht zu vergessen, den das Hirtenmädchen zu seinen schönsten Arkadischen Liedern begeisterte!

Naide: Nur Geduld! Wenn du meiner Offenherzigkeit spottest; so behalt' ich in Zukunft meine kleinen Geschichten für mich.

Phädon: Im Ernste bin ich dem jungen bescheidenen Sänger, dem es genügte, wenn er dir gegenüber saß, und du ihn anhörtest, vielen Dank schuldig. Er gab dir nicht mehr und nicht weniger Bildung, als ich wünsche, und nahm dir nichts von der schönen Einfalt, um derentwillen ich dich höher schätze, als alle Damen zu Pherá mit ihrer feinen Welt.

Naide: Als die Damen zu Pherä:  
 Ach! eben diese Vergleichung fürcht' ich  
 am meisten. Liebender und treuer zu seyn,  
 das verspreche ich dir; aber ist das alles?  
 Ich müßte, wie sie, reden, so dich unter=  
 halten können; sonst wirst du meiner in  
 kurzem müde.

Phädon: Freylich thun sie auf ihre  
 Gespräche sich viel zu gut; und es ist et=  
 was darinn, das anfänglich gefällt. Scha=  
 de nur, daß ihr Reiz mit der Neuheit  
 aufhört! Das Vorzügliche derselben liegt  
 größtentheils nicht in dem was, sondern  
 in der Art wie sie es sagen; in zierlichen  
 Wendungen, die noch dazu gelernt oder  
 nachgeahmt sind. Eigenes darf man über=  
 haupt wenig erwarten; denn die vorneh=  
 men Städterinnen sehen alles, wie es  
 von Kind auf ihnen gezeigt wurde. Alles  
 ist verabredet. Ich, der ich die schönen  
 Sachen auswendig konnte, war ihrer

längst überdrüssig. Noch überdrüssiger des Geschwätzes, das mehr, als bloße Unterhaltung, zu seyn scheint, aber im Grunde weniger ist; wo man begierig fragt nach dem, was man nicht zu wissen verlangt; inständig bittet um das, was man nicht begehrt; einmal über das andre ausruft, ohne sich zu verwundern; und Versicherungen giebt, von denen man vorher weiß, daß sie Niemand glaubt. So gewöhnen sich die artigen Rednerinnen, immer weniger zu denken. Von Tage zu Tage wird das Urtheil seichter, das Gefühl stumpfer, und darum hat in dem ganzen feinen Zirkel nicht Eine mich so verstanden, wie du; nicht Eine mir so viel neues gesagt.

Malde: Letzteres wundert mich nicht; weil du mit jenen Damen beständig lebst, und mit keinem Landmädchen noch Umgang hattest. Zwey Monate sind es,

und kann, daß wir einander kennen. Leider wird es mit dem Neuen bald am Ende seyn.

Phädon: Da du alles mit deinen Augen siehst, mit deinem Herzen empfindest, kann es nie daran fehlen . . . . O Maide! kein Mißtrauen mehr in dich selbst! ich bitte dich. Wüßtest du, wie verlassen ich oft umhergieng in der volkreichen Stadt, wegen deren Verlust du mich bedauerst; was ich gelitten, wie ich geknechtet habe nach einer guten Seele gleich der deinigen; wie du mir wohl thust mit deinem geraden Sinn, mit der unbestechlichen Wahrheit in dir; unmöglich könntest du . . . . .

Maide: Nichts weiter! Von nun an will ich Muth fassen, will denken, du wärest nicht in meine Hütte gekommen; hätten nicht die Götter dich zu mir geführt. Und die Götter lieben dich! Sie wollten dein Glück den Händen eines armen Mäd-



chens anvertrauen; eines armen Mädchens; aber ihm ist es heiliger als allen andern. So würde keine darüber wachsen . . . . Ja, Phädon! ich glaube dir, wie du mir geglaubt hast.

Phädon: Das solltest du, meine Liebe! du erinnerst dich, wie du nur wenige Worte brauchtest, um wegen der Ungleichheit unsers Alters mir jeden Zweifel zu benehmen. Ich traute deiner Versicherung; obwohl ich wußte, daß von hundert jungen Mädchen nicht Eins neben einem Manne von meinen Jahren auf die Dauer vergnügt ist; daß wenigstens manche Stunde kommt, in welcher der Anblick schöner blühender Jünglinge . . . .

Naide: (sieht ihn traurig an) Phädon!

Phädon: Sey ruhig! Seitdem ich dir angelobte, mir keine Bedenklichkeiten mehr zu machen, hab' ich's gehalten.

Maide: Du hättest auch gar zu großes Unrecht! In jeder Miene siehst du, hörst es in jedem Wort, im Ton der Stimme selbst, und fühlst es, wenn ich deine Hand drücke, was du mir alles bist. Wo fänd' ich den Jüngling, den ich lieben und ehren könnte, gleich dir? Wem könnt' ich so folgen in allen Dingen, auf wen so festiglich mich verlassen, daß er mich leitete, mich stärkte zum Guten? Wiederum hätte kein Jüngling an mir die Freude wie du; so würde keiner mir anhangen — — — Und dann, lieber Phädon, was bedeutet dein Alter? Vom Greise bist du noch weit entfernt. Jugendlich ist dein Herz, und mehr Leben und Munterkeit in dir, als in vielen, deren beste Zeit erst beginnt. — O gewiß! unter Tausenden gäb' ich an keinen mich hin mit der Zuversicht. Bey dir, meyn' ich, muß der Himmel wohlgefällig mich ansehen, und mir Eann nichts Böses begegnen.



Wie das Blümlein gern im Schatten  
 Einer breiten Buche steht,  
 Wenn sie leis auf grüne Matten  
 Ihre Kühlung niederweht;

Phädon:

Wie, verjüngt, auf frischen Matten  
 Die bejahrte Linde steht,  
 Wenn der West in ihrem Schatten  
 Um ein zartes Blümlein weht;

Naide:

Also bleib' ich ohne Sorgen  
 Neben dir, in deiner Hut.

Phädon:

Also giebst du süße Sorgen  
 Täglich mir und frohen Muth.

Beide:

Naide: Wohl der Liebe, }  
 Phädon: Wohl der Treue, } die verborgen

Naide:

Naide: In getreuen } Armen ruht!  
 Phädon: In geliebten }

Phädon: Aber nun, du kleine Zweiflerin! daß, weswegen du vermuthlich mich ansüchtest; die Antwort deiner Mutter! Erläßt sie uns die Befragung des Orakels, oder glaubt sie, daß unsre morgende Hochzeitfeier dieselbe nothwendig fordere?

Naide: Wie die Alten sind, lieber Phädon! Ich hab' ihr alle deine Gründe gesagt; daß man nemlich den Apollo nicht um Dinge befragen sollte, die man selber sich beantworten kann; daß wir beyde, von unsrer gegenseitigen beständigen Liebe versichert, keiner weiteren Versicherung bedürfen; daß, wenn auch ein Götterspruch uns Unglück weissägte, wir darum nicht von einander abließen, längst entschlossen, jedes Schickal gemeinschaftlich zu dulden, und einander zu erleichtern. Alles hab' ich meiner Mutter gesagt; aber

sie bestund darauf, es wäre so die Gewohnheit des Landes von undenklichen Zeiten her, und die Verabsäumung derselben möchte den Gott erzürnen. Sie wollte weinen; da brach ich ab.

Phädon: Du hast recht gethan. Ich gehe sogleich zur Priesterinn, damit sie das Nöthige veranstalte.

Naide: Und ich zu meiner Mutter, um ihr die Botschaft zu bringen. Dort erwarte ich dich. Aber, du Lieber! die Höhle der Priesterinn ist nicht weit; eile, daß ich dich bald wieder sehe!

---

## Zweyter Auftritt.

Naide allein; nachher Eurydamas.

Naide: (steht dem Phädon nach) Da geht er, der Liebe, Gute! Mein Herz ist überall mit ihm. Wenn er nur auf Augenblicke mich verläßt, so vermiß' ich ihn scharf. Und wenn er dann zurückkehrt, so freudig zurück zu seiner Naide, zu der seinigen . . . . O ich fühl' es im Innersten der Seele, was es heißt, einem solchen Manne sein Liebstees zu seyn. Wunderbar, daß oft bey meiner Hærde mir etwas hiervon ahndete, nur etwas träumte von einer bessern Liebe, wie ich nirgend unter meines Gleichen sie gesehen hatte! Fast wär' ich um des süßen Traums willen über die Niedrigkeit meines Standes mißvergnügt geworden. Die Götter verzeihen mir! Nun ist es eben der niedrige Stand, dem ich alles schuldig bin; denn Phädon wählte das Hirtenmädchen. Auch

Bleib' ich dabei, morgen zur Hochzeit mich  
 als Hirtenmädchen zu schmücken; und  
 dieser Stab, mit welchem ich hinter mei-  
 nen Ziegen herging, soll in meine neue  
 schönere Wohnung mich begleiten. Er ist  
 der Ehre wohl werth!

Du frommer Hirtenstab,  
 Des Himmels bester Segen!  
 Die Unschuld selber gab  
 Dich mir auf meinen Wegen:  
 Da war ein Kinderspiel, ein Scherz  
 Genug für mein zufriednes Herz.

Wie glücklich, wenn ins Thal  
 Die Morgensonne schaute,  
 Und ich in ihrem Strahl  
 Mein Haus von Zweigen baute!  
 Dir seys gedankt, o Hirtenstab,  
 Den lachend mir die Unschuld gab!

(Eurydamas kommt leise aus dem hintern Gebüsch hervor, und hört anfänglich von weitem zu. Alsdann nähert er sich immer mehr; doch ohne von Naiden gesehen zu werden.)

Hier ließ ein grüner Ort  
 Mich unter Blumen singen;  
 Aus Winsen lernt' ich dort  
 Mir einen Gürtel schlingen;  
 So ländlich waren Sptel und Scherz,  
 Und Einfalt sicherte mein Herz.

Und wenn im langen Zug  
 Die Frühlingsvögel kamen,  
 Welch eine Lust, den Flug  
 In Tänzen nachzuahmen!  
 Ihr Götter! mir zum Schutze gab  
 Die Unschuld diesen Hirtenstab.

Ihr Götter = = = =

(Sie wird den Eurydamas gewahr.)

Eurydamas: Zürne nicht, liebes,  
 holdes Mädchen, daß dein Gesang mich



herbeulockte! Angenehm ist es, dich singen zu hören, noch angenehmer, dich zu sehen.

Naide: Was begehrt du, Fremdling? Denn deine Kleidung verräth, daß du kein Theffaler bist. Kann ich dir über etwas Bericht geben, oder dich zurechtweisen? Man bedarf dessen in einer unbekanntem Gegend.

Eurydamas: Ich begehre nichts, als dir zu gefallen.

Naide: Wenn du nichts bessers mit mir zu reden hast, so lebe wohl! Es warten Geschäfte auf mich, die keinen Aufschub leiden. (Sie will gehen.)

Eurydamas: (hält sie zurück) Ist man hier so unfreundlich, daß man die Fremden nicht einmal nach ihrem Namen, und nach ihrer Heimath fragt?

**Naide:** Wir halten das für eine Neugier, welche jungen Mädchen nicht geziemt.

**Eurydamas:** Ich aber könnte dir von meinem Vaterlande vielleicht manches erzählen, das dir keine Langeweile machte; denn ich komme weit her; von der Insel Kreta, wenn du jemals sie nennen hörtest.

**Naide:** Vorlängst hatten wir einen deiner Landsleute bey uns, den ich aber nicht sah. Er war: so hieß es: auf der Flucht; und kam in diesen Winkel von Theffalien, um bey unserm weissagenden Lorbeer Rath zu hohlen.

**Eurydamas:** Die weissagenden Lorbeer haben vor mir gute Ruh. Ich reise bloß in der Absicht, meine Jugendjahre zu nutzen, und mich zu vergnügen. Jetzt will ich nach Tempe, welches man als den Lustgarten von Griechenland, und von